Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 24 (1941)
Heft: 6

Artikel: [s.n.]
Autor: Raupach
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-409166

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wer sein Recht nicht wahret, gibt es auf.

Raupach.

kirchlichen Dogmen. Er liess sich von einer mystisch-pantheistischen Welle durchströmen.

Der Besuch der Unterweisung, der Vorbereitung zur Konfirmation, mag dem jungen Keller sauer geworden sein, nachdem er der regelmässigen Schulordnung entwöhnt war. Zu Weihnachten 1835 ist Gottfried Keller in der Predigerkirche konfirmiert worden. Sein Konfirmationszettel enthielt den Spruch «Die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze.»

Keller schrieb in seiner Berlinerzeit, als er 31—35 Jahre alt war, seinen autobiographischen Roman «Der Grüne Heinrich». In diesem Roman bildet sein Verhältnis zu den Ideen von Gott und der angeblichen Unsterblichkeit der Seele ein Hauptthema.

Was aber Keller im Grünen Heinrich als Denken und Erleben des Helden, eben des Grünen Heinrich, erzählt, ist alles aus der Perspektive des 20 Jahre ältern und gereiften Dichters, der inzwischen Materialist und Atheist geworden war, ja sogar aus der Perspektive des 60jährigen Künstlers bei der Umarbeitung des Grünen Heinrich in die Jugendzeit Heinrichs hineinfabuliert, hineingedichtet worden. (Fortsetzung folgt.)

Jesus' Charakter.

Von *Winwood Reade.*

(Schluss.)

Jesus war der Meinung, dass wenn das Königtum Gottes auf Erden errichtet, er über die Menschen als Vize-König regieren würde. Jene, die unter seiner Herrschaft in diesem Königtum zu leben wünschten, mussten auf alle Freuden der Welt des Satans verzichten. Sie sollten ihr Gut verkaufen und den Erlös unter die Armen verteilen und alle häuslichen Bande lösen. Sie sollten die Selbsterniedrigung pflegen und nichts tun, das sie möglicherweise in der Achtung anderer Menschen heben könnte. Sie könnten nicht zweien Herren dienen: sie könnten nicht belohnt werden im Königtum dieser Welt, das durch den Satan regiert und zugleich im kommenden Königreich, das von Gott regiert würde. Wenn sie ein Essen gaben, so hatten sie nicht ihre reichen Freunde zu laden, die sie deshalb wieder einladen würden, so dass sie auf diese Weise ihrer Belohnung verlustig gingen. Sie sollten nur die Armen zu Tische laden und für die wohltätige Handlung würden sie hernach belohnt werden. Sie sollten in der Oeffentlichkeit keine Almosen geben oder beten und wenn sie fasteten, so hatten sie es als Fest aufzufassen. Wenn aber beobachtet würde, dass sie ergebene Menschen waren und sie für ihre Ergebenheit gepriesen wurden, so würden sie ihrer Belohnung verlustig gehen. Gegen Raub und Tätlichkeiten sollten sie sich nicht widersetzen. Wenn einer sie auf die eine Wange schlug, so sollten sie ihm auch die andere hinhalten; wenn jemand ihren Rock nahm, so sollten sie ihm auch das Hemd geben; wenn sie einer zwang, mit ihm eine Meile des Weges zu gehen, so sollten sie deren zwei mit ihm gehen. Sie sollten ihre Feinde lieben und denen Gutes tun, die ihnen Uebles taten. Und warum? Nicht weil es gut war, so zu handeln, sondern damit sie vielfältig belohnt würden in einem künftigen Reiche.

Es kann angenommen werden, dass in der Philosophie von Jesus die Armut gleichwertig war der Tugend, dass das Elend ein Passe-partout zu den ewigen Seligkeiten war und dass auch Krankheit ein segensreicher Zustand war. Jesus jedoch, wie die andern Juden, glaubte, dass die Krankheit von der Sünde herrühre. In Palästina wurde es immer so gehalten, dass der Arzt ein Priester oder ein Prophet war, und dass das Gebet, verbunden mit dem Hände auflegen, die wirksamste aller Medizinen war. Unter den Sünden des Asa wird erwähnt, dass er zu einem Arzt ging statt zum Herrn, als er wunde Füsse hatte. Jesus lehrte jene, denen er die Hand auflegte, dass ihre Sünden vergeben seien und warnte jene, die er heilte, nicht wieder zu sündigen, damit nicht Schlimmeres über sie komme. Im Osten gab es immer derartige religiöse Praktiker und sie existieren dort bis zu den heutigen Tagen. Ein, auf eine Tafel geschriebener Text des Korans, wird, wenn er in eine Schüssel Wasser abgewaschen wird, als Gottes eigene Heilkunst betrachtet; sofern der Patient daran glaubt und zumal der Geist oft den Körper beeinflussen kann, wird die Krankheit gelegentlich auf der Stelle geheilt. Die Leistungen der Wunderdoktoren wurden zu Jesus' Zeiten übertrieben und nach seinem Tode erzählte man, dass er Blindgeborene sehend machte, die Aussätzigen reinigte, die Lahmen gehen machte, die Unheilbaren heilte und die Toten zum Leben erweckte.

In Jerusalem folgten die Schreiber den Sehern. Die Juden hatten bereits damals ein Sprichwort: «Ein Schüler ist grösser als seine Lehrer». Die übernatürliche Gabe wurde mit Misstrauen beobachtet und wenn sie an den Gemeinen erfolgreich war, erregte sie Neid und Unwillen. Im Osten gibt es noch zu unserer Zeit einen andauernden Kampf zwischen den Mollah, oder den Doktoren des Rechts und den Derwischen, oder den «ungebildeten Männern Gottes». Jesus war, angesichts der Tatsachen, ein Derwisch und die gelehrten Pharisäer waren nicht geneigt die Autorität eines Mannes anzuerkennen, der einen ländlichen Dialekt sprach und der nicht ohne Zufall, wie andere Propheten, ungeschlacht in seiner Erziehung und unsauber in seiner Kleidung war. In Jerusalem hat Jesus völlig versagt und sein Misserfolg scheint ihn zu einer verbitterten Anfeindung seiner Rivalen, der missionierenden Pharisäer, und in die wildeste Uebertreibung seiner Sprache getrieben zu haben. Er nannte die gelehrten Doktoren ein Gezücht von Vipern, von überdünchten Gräbern und Schlangen; er erklärte, dass sie der Verdammung der Hölle nicht entgehen würden. Da sie das Waschen der Hände vor dem Essen zu einer religiösen Waschung machten, lehnte es Jesus mit der gleichen Bigotterie ab, die Hände überhaupt zu waschen, obgleich die Menschen im Osten mit den Händen essen und sie in die gleiche Schüssel tauchen. Jesus lehrte seine Jünger, dass wenn ein Mann den andern einen Narren nennt, er in der Gefahr des Höllenfeuers stehe und wer immer gegen den Heiligen Geist sprach, dem würde nicht vergeben, weder in dieser Welt noch in der Kommenden. Er lehrte, dass wenn ein Mensch mit seiner Hand oder seinen Augen etwas Unrechtes getan habe, es für ihn besser wäre, dass ihm die schuldige Hand abgeschlagen oder das schuldige Auge ausgerissen würde, statt mit seinem ganzen Körper in die Hölle zu fahren. Er verfluchte einen Feigenbaum, weil er keine Früchte trug, obwohl es nicht die Zeit der Früchte war — eine Handlung, die etwa so rational ist als jene der Xerxes, die das Meer peitschte. Er erwiderte jenen, die ihn beschuldigten, den Sabbath zu brechen, dass er über dem Sabbath stehe.

Es ist verständlich, dass ein Mann, der in dieser Weise sprach, der glaubte, dass es in seiner Macht stände, die Gesetze des Landes zu brechen, Sünden zu vergeben, seinen Freunden ewige Glückseligkeit zu verheissen und die Seelen aller, die mit seinen Ansichten nicht überstimmten, der ewigen Flamme zu überantworten, sich selbst der Schuld einer Blasphemie aussetzen musste. Es ist auch verständlich, dass ein Gezücht von Vipern nicht zögerte, von den Vorteilen der Umstände Gebrauch zu machen. Welchen Anteil immer persönliche Feindschaft gehabt haben mag in den Anschuldigungen, die ihm gegenüber erhoben wurden, so wurde Jesus zu Recht verurteilt, in Uebereinstimmung mit den biblischen Gesetzen.